

Berliner Tageblatt

Für unvollständig eingetragene Dienstleistungen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

und Handels-Zeitung.

Chief-Redakteur: Theodor Wolff in Berlin.
Stauf und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Der Massenprotest.

Mit Recht darf man von den zahllosen Teilnehmern an den geistigen Parteiverfammlungen sprechen. Alle Versuche, zu einer benannten Zahl zu gelangen, können nur auf allgemeinen Schätzungen beruhen. Waren es 130 000 Teilnehmer, wie die Polizei, war es eine Viertelmillion, wie die Sozialdemokratie behauptet? Diese Frage läßt sich einwandfrei überhaupt nicht beantworten. Wir haben 200 000 Teilnehmer geschätzt; es dürften eher noch mehr gewesen sein. Doch ob mehr oder weniger, in jedem Falle handelte es sich um eine unübersehbare Masse. In einem solchen Massenprotest der Wahlrechtsdemonstrationen tritt der Einzelne völlig zurück, er geht in der Masse unter. Was man so leicht vergißt, wenn man immer nur mit der Einzelnenfertigkeit zu tun hat, das drängt sich sofort in Erinnerung: Was der Volk ist noch etwas anderes und viel mehr als die Summe der Individuen; es entwickelt Kräfte und schafft Energien, die sich aus einem Additionsergebnis allein nicht erklären lassen.

Der impulsive Berliner Massenprotest erhält seinen tiefsten Hintergrund und Rückhalt durch die hunderte, ja vielleicht tausende von Versammlungen und Kundgebungen aller Art, die gestern im übrigen Preußen und über seine Grenzen hinaus stattfanden. In allen größeren Orten Preußens und vielfach auch auf dem Lande waren gestern die Wähler auf den Beinen. Im nur einige Zahlen zu geben, ist erwähnt, daß in Brandenburg etwa 5000, in Magdeburg 20 000, in Breslau 6000, in Waldenburg 10 000, in Königsberg und Danzig je mehrere Tausend, in Eisleben 6000, in Altona 12 000, in Kiel 7000, in Hannover 20 000, in Garburg 6000, in Bielefeld 5000, in Dortmund 40 000, in Bochum 15 000, in Essen 10 000, in Elberfeld 50 000, in Köln 10 000, in Wiesbaden 10 000 Personen an den Wahlrechtskundgebungen teilgenommen haben sollen. Wir können in diesen Fällen die allgemeinen Schätzungen der Teilnehmer, erst recht im nachhinein; und geben ohne weiteres zu, daß diese sehr hoch geschätzt worden sind. Aber insgesamt wird man eher zu niedrig als zu hoch greifen, wenn man annimmt, daß gestern mehr als eine halbe Million Menschen in gegen die Wahlrechtsänderung des schwarz-blauen Blocks demonstriert haben. Eine halbe Million, das ist wieder eine Zahl, über die man sich nicht klar wird, wenn man berücksichtigt, daß die konfessionellen und ihr 152 Abgeordneten bei den Wahlen im Jahre 1908 überhaupt nur 354 786 Wähler hinter sich hatten. Auch das Zentrum mit seinen 104 Abgeordneten hat es noch nicht auf eine halbe Million Wähler gebracht.

Dabei beteiligte sich gestern immerhin ein Teil der oppositionellen Parteien an den Wahlrechtsdemonstrationen. Wir lassen die Tatsache außer acht, daß die 318 000 national-liberalen Wähler dorthin zu Hause geblieben sind. Von den bürgerlichen Parteien war bei den Berliner Parteiverfammlungen nur die verhältnismäßig kleine Gruppe der Demokraten vertreten. Die fortschrittliche Volkspartei hängt erst an; sie hat der Dortmunder Massenkundgebung zu ihrem impulsiven Verlauf beigetragen. Sie hat im vorigen Jahr, während sie handelte 1908 immerhin 120 000 Wähler, die sich gleichfalls bedenkten, daß auch für sie der Augenblick gekommen

ist, in den Wahlrechtskampf energischer als bisher einzutreten. Doch schon jetzt sieht es fast, daß die isolierten Reaktionen, mögen sie immer im Abgeordnetenhaus über die Mehrheit verfügen, im Lande auch nicht annähernd die gleiche Zahl der Wähler hinter sich haben, die jederzeit bereit ist, ihnen mit aller Energie entgegenzutreten.

Die Reaktion tut so, als seien die geistigen und die ihnen vorgegangenen Wahlrechtskundgebungen reine Bedenken. Sie hat selbst ein schlechtes Gewissen dabei. Wen will sie eigentlich täuschen? Sich selbst oder die ihr so dienstwillige Regierung? Denn das Volk kann sie doch nicht wieder einwillen lassen. Das Wort von der angeblichen Bedeutungslosigkeit der Wahlrechtsdemonstrationen ist die dümmste Phrase, die man sich denken kann. Massenkundgebungen haben immer gewirkt, auch in Zeiten, in denen sich das Volk nur von dummen Reden leiten ließ. Wieviel mehr müssen sie heute wirken, wo wenigstens die meisten der Teilnehmer solcher Demonstrationen durchaus wissen, was sie wollen. Die Demonstrationen sind mit einer bewundernswürdigen Ruhe verlaufen. Und gerade in der Selbstsucht der Teilnehmer liegt ihre elementare Kraft. So wenig die Polizei dem Kleinen verbieten kann, Feuer und Lärm zu machen, so wenig sie dem Halbesünder Komplex eine neue Bahn vorschreiben kann, so wenig läßt sich der Wille eines großen und mächtigen Volkes durch Polizeimagazine widerzwingen. Das hat sich bereits bei der Durchführung der Versammlungen unter freiem Himmel gezeigt; es wird sich auch bei der Durchführung eines freien Wahlrechts in Preußen zeigen.

Gewiß, konservative und Zentrum haben im preussischen Abgeordnetenhaus die Macht. Sie können morgen, bei der zweiten Abstimmung über die Wahlrechtsvorlage, dem konfessions-fremden Kompromiß zum Siege verhelfen, und sie werden höchst wahrscheinlich ihrer Macht sich auch bedienen. Nur sollte sich der reaktionäre Block nicht einbilden, daß damit die Sache zu Ende sei. Die Abgeordneten, die morgen die Rechte des Volkes zu Boden treten, werden feinerzeit zur Rechenschaft gezogen werden; und vielleicht ist die Zeit der Abrechnung weniger fern, als die Herren v. Seydewitz und Gerold mit ihrer Gefolgschaft annehmen. Aber auch die Beherrschende Regierung sollte sich, solange es noch Zeit ist, überlegen, ob sie es nicht gutem Gewissen riskieren darf, dem deutlich ausgesprochenen Willen der überwiegenden Mehrheit des Volkes zuwider zu handeln. Für alle diese volkstümlichen Richtungen waren die geistigen Massenkundgebungen gerade wegen ihres ruhigen und gelegentlichen Verlaufes eine sehr ernsthafte Mahnung. „Vernünftig, ihr seid gerant!“ muß man ihnen zurufen. Was nachfolgt, das kommt auf ihr Haupt.

Duez' Kompagniegeschäfte mit den Ordensgesellschaften.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Paris, 11. April.

Die gemeinsame Arbeit des Senators Duez und seines Rechtsanwaltes ist in der letzten Zeit im vollen Gange. Es wird erwartet, daß ein neues Dekret in nächster Zeit ein Vertrag entworfen wird, der die Um-

wandlung von Ordensgesellschaften in private Internetaugen zum Gegenstande hat und nach der Annahme des Unterabrichters dazu dienen sollte, in ungeklärter Weise den Rückfall der konfiszirten Kirchengüter zu ermöglichen. Es ist noch nicht festgestellt, ob der Vertrag, der in mehreren Exemplaren vorgefunden wurde, bereits praktisch angewendet worden ist, oder ob er nur dazu bestimmt war, die von Duez und Barin in einzelnen Fällen ausgedehnte Praxis auf eine weitere Grundlage zu stellen. Die Aktenstücke sind in der Angelegenheit ganz still geworden. Es läßt sich nicht mehr betreten, daß einige der geistlichen Herren sich mit Duez in ziemlich dunkle Geschäfte eingelassen haben, und daß die Aufhebung der betragsreichen Manipulationen die Gefahr ebenfalls ist die Gefahr.

In Zoulon ist ein Hauptmann von Geniecorp, Robert, der im Verwaltungsamt beschäftigt ist, verhaftet worden. Er wird beschuldigt, von Finanzisten der Armeegeldanstalt angenommen zu haben. Auch hat er angeblich zwei Willen, eine für sich selbst und eine andere für seinen Schwiegervater, durch einen Baunternehmer errichten lassen, der gleichzeitig einen Auftrag zum Erweiterungsarbeiten einer Kaserne vom Kriegsminister erhalten hatte. Die Untersuchung wird in Zoulon, Paris und Marseille geführt. An den beiden letztgenannten Stellen, weil man Grund zu der Annahme hat, daß noch andere Militärpersonen sich wie der Hauptmann Robert widerrechtliche Vorteile von Armeefinanzisten verschafft haben.

Fürst Bismarck als Bewunderer des Papstes.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Paris, 11. April.

Die in den Roman angelegte Nummer des Berliner Verfallsblattes "Moment" enthält ein merkwürdiges Artikel, das Fürst Bismarck zu einer hohen Persönlichkeit über Papst Pius X. geschrieben hat. „Man habe mich gefragt“, habe Bismarck geäußert, „ich würde in Pius einen einfachen, schlichten Mann, einen richtigen Handwerker kennen lernen; stattdessen fand ich bei ihm ein höchst feines und empfindliches Wesen, das ich mit aller Achtung anerkennen möchte, aber gepaart mit so erheblicher Intelligenz, daß mich seine Gedanken erschließen.“ Papst Pius überreicht selbst die feierlichsten internationalen Probleme absolut; ich bewundere die Intelligenz des Papstes, der ganz auf der Höhe seiner Mission steht.“ Der vortägliche Korrespondent des "Moment", der Bismarcks angebliche Bemerkungen veröffentlicht, ist ein Priester aus der Umgebung Merry del Val's.

Lloyd-George und die Iren.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

London, 11. April.

In der Woche, Redmond und Dillon, die Führer der großen irischen Parlamentariergruppe, bei ihren Anträgen zu verhandeln, hat das Haupt der irischen Unabhängigen, Mr. J. J. O'Connell, in einer am Sonntag in London gehaltenen Rede gewisse Enthüllungen über Unterhandlungen gemacht, die er angeblich mit dem Schatzkanzler über die Budget von 1909 geführt hat. O'Brien vertrat einen von ihm angeblich an den Schatzkanzler gerichteten Brief, in dem er alle Zugeständnisse zusammenfaßt, die Lloyd-George in Sachen des Budgets ihm zu machen versprochen habe. Diese Enthüllungen sind ein wenig in sich selbst widersprüchlich, die Iren in ihren kühnen Erklärungen unzufrieden konnten. O'Brien behauptet, er habe diesen an den Kanzler gerichteten Brief vor seiner Abreise

Die Miß.

Ein Reiseerlebnis.

von Paul Bloch. (Schlußdruck verboten.)

Es war nicht so bager, wie Erinnerung die englischen Frauen zu zeichnen pflegt. Ihre Formen verteilten eine methodisch durchgeführte Körperkultur, besonders wenn sie die Krone hob, um den Schleier zu binden oder wenn sie mit verdächtiger Zurückhaltung jeder Hilfe auf die Postler stieg, um aus dem Neg an der Decke eines der Bänder zu holen, die zu ihrem Reisegepäck gehörten. Die vier männlichen Inassen des Coupés hatten ehrsüchtig diese Sammlung kunstvoll verpackter Rollen bewundert, als die Miß auf dem Pariser Vorbahnhof ins Coupé kam. Sie redot sich mit etwas krenchiger Höflichkeit zur Unterfertigung bei der Befreiung der Sitze, erhielt aber nur einen eifigen Blick und ein halbautomatisch englisches Wort als Antwort. Darauf setzte sich die Miß hoch aufgerichtet in ihre Ecke am Fenster, salzte die kräftigen Hände im Schoß und sah durch den braunen Schleier hindurch mit glatter Prägung einen nach dem anderen von uns an. Wir schienen sie keine besonderen Emotionen zu verursachen; das feine Dreieck ihrer „aplanischen Isolation“. Sie littete die dann zum ersten Male an der Miß. Die Zöpfe herunter, entnahm ihr einen Leinwandband in Vorderhand und begann zu lesen. „Unzweifelhaft ist ich die Dame und ihr Handgepäck an, und ich muß es gestehen, daß mich das Gepäck zunächst mehr interessierte als die Dame. Die Miß war groß, kräftig, vierfünftel. Ihr Alter schätzte ich auf den Anfang der dreißiger Jahre, jene Periode, in der die Frauen kauftlich werden: sie sind zu alt, um nur zu spielen, zu jung, um ohne eine sehr sorgfältige Unterfertigung hübsch aber es hatte einen gefunden Ausdruck. Ein Summa: Miß erschien als weibliches Wesen ohne besonderen Reiz, aber auch ohne Schrecken; sie war aber sicherlich unter Umständen ein guter Kamerad. Eine einfache Natur, ohne Werkschaffen der Seele, die sich den angeborenen Egoismus als Überzeugung bewahrt hat. Für diesen Egoismus sprach schon das mehrfach erwähnte Handgepäck; nach der Zahl seiner Stücke müßte man rathen, was sie nicht nur sehr lang, sondern auch sehr wichtig sein dürfte. Der Begriff Handgepäck ist eigenen Überlegungen bedenkenswert, was jeder, der mit den stolzen Berettern Albions im Austausch zusammengetroffen ist. Diese Engländerin aber über-

traf alle anderen mit bekannten Reiseführern nicht nur durch die Wärme ihrer verpackten Bedürfnisse, sondern weit mehr noch durch den im Voraus mit den beiden Hauptpersonen, Kollegen und Bekannte verpackt und entpackt waren. Ich bemühte mich, das Museum zu studieren, um für künftige eigene Versuche auf der feinsinnigen Anordnung Augen zu zieren.

Zwei mittelgroße Koffer, eine Ledertasche, eine große runde Damentasch, drei längliche Kisten, fünf kleine Paquets von unbestimmter Form. Die drei Kisten und die fünf Paquets waren in je ein Bündel zusammengepackt. Jedes Bündel hatte eine Nummer; jede Nummer war mit einem Zettel versehen, auf dem eine Aufschrift zu lesen war, vermuthlich der Name der glücklichen Besitzerin oder auch die Bezeichnung des Inhalts. Die runde Schachtel enthielt den Out; solche qualvollen Apparate aus Pappe kennt jeder gut gegebene Ehemann. In den beiden Koffern waren natürlich die „nützlichen“ Kleider und Wäsche-Paquet. Die Tasche hinter das Fensterort war „Kleider und Accessoires“. Hinter dem Leinwandband und einigen Fettsachen fand sich in ihr, wie mir ein neugieriger Blick durch den Rand der zusammengepackten, unermittelliche „Lub“ aus Gummifolien. Was aber mochten die drei länglichen Kisten und die fünf runden Paquets bergen? Drei Fünftel um 4 Uhr 45 Minuten, als der Zug gerade etwas langsamer fuhr, löste die Miß das Rätsel. Sie stieg zum anderen Mal auf den Sitz, holte die Kisten und die Paquets herunter, zog langsam die langen braunen Bandtücher von den kräftigen Armen und begann die Kisten zu entpacken. Woher hatte sie auf dem freien Platz zwischen uns beiden eine Serviette ausgebreitet, auf der nun folgende Herrlichkeiten gruppiert wurden. Kisten Nr. 1: Viktorias Kisten Nr. 2: Schokolade. Kisten Nr. 3: Gerodochte Pflanzen. (Sehr nützlich für die Reise!) Paquets a: Gefüllte Weibchenserviette. Paquets b: Butter. Paquets c: Gefüllte Schinken. Paquets d: Reis. Paquets e: Damp, gebraten. Paquets f: Drei Kisten. In diesen Paquets fanden noch ein Zuder und ein Pfeffermöhre aus dem mit I begehren Koffer. Dann folgte ein kräftiges Stück über das ganze Stilleben, und darauf begann die Dame ihr letztes Werk, unbestimmt um die weibliche Bewunderung der männlichen Reisefreunden.

Der gleiche Anblick bot sich im Verlauf der Fahrt noch einmal und zwar unter weit gemäßigten Umständen. Wir Wägen hatten mit uns, die Miß und ich, unsere übrigen Begabungen verlassen und waren allmählich in eine ganz ununterhaltend interessante Unterredung verfallen. Die Miß sprach zwar nur wenig Französisch und noch etwas weniger Deutsch, und mein Englisch redot gerade so weit,

um mir Schinken und Eier zu bestellen. Ich hatte aber bemerkt, daß sie kein Wort von Wifens hat, und mich indessen mit den beiden Hauptpersonen, Kollegen und Bekannte verpackt und entpackt waren. Ich bemühte mich, das Museum zu studieren, um für künftige eigene Versuche auf der feinsinnigen Anordnung Augen zu zieren.

Zwei mittelgroße Koffer, eine Ledertasche, eine große runde Damentasch, drei längliche Kisten, fünf kleine Paquets von unbestimmter Form. Die drei Kisten und die fünf Paquets waren in je ein Bündel zusammengepackt. Jedes Bündel hatte eine Nummer; jede Nummer war mit einem Zettel versehen, auf dem eine Aufschrift zu lesen war, vermuthlich der Name der glücklichen Besitzerin oder auch die Bezeichnung des Inhalts. Die runde Schachtel enthielt den Out; solche qualvollen Apparate aus Pappe kennt jeder gut gegebene Ehemann. In den beiden Koffern waren natürlich die „nützlichen“ Kleider und Wäsche-Paquet. Die Tasche hinter das Fensterort war „Kleider und Accessoires“. Hinter dem Leinwandband und einigen Fettsachen fand sich in ihr, wie mir ein neugieriger Blick durch den Rand der zusammengepackten, unermittelliche „Lub“ aus Gummifolien. Was aber mochten die drei länglichen Kisten und die fünf runden Paquets bergen? Drei Fünftel um 4 Uhr 45 Minuten, als der Zug gerade etwas langsamer fuhr, löste die Miß das Rätsel. Sie stieg zum anderen Mal auf den Sitz, holte die Kisten und die Paquets herunter, zog langsam die langen braunen Bandtücher von den kräftigen Armen und begann die Kisten zu entpacken. Woher hatte sie auf dem freien Platz zwischen uns beiden eine Serviette ausgebreitet, auf der nun folgende Herrlichkeiten gruppiert wurden. Kisten Nr. 1: Viktorias Kisten Nr. 2: Schokolade. Kisten Nr. 3: Gerodochte Pflanzen. (Sehr nützlich für die Reise!) Paquets a: Gefüllte Weibchenserviette. Paquets b: Butter. Paquets c: Gefüllte Schinken. Paquets d: Reis. Paquets e: Damp, gebraten. Paquets f: Drei Kisten. In diesen Paquets fanden noch ein Zuder und ein Pfeffermöhre aus dem mit I begehren Koffer. Dann folgte ein kräftiges Stück über das ganze Stilleben, und darauf begann die Dame ihr letztes Werk, unbestimmt um die weibliche Bewunderung der männlichen Reisefreunden.

Der gleiche Anblick bot sich im Verlauf der Fahrt noch einmal und zwar unter weit gemäßigten Umständen. Wir Wägen hatten mit uns, die Miß und ich, unsere übrigen Begabungen verlassen und waren allmählich in eine ganz ununterhaltend interessante Unterredung verfallen. Die Miß sprach zwar nur wenig Französisch und noch etwas weniger Deutsch, und mein Englisch redot gerade so weit, um mir Schinken und Eier zu bestellen. Ich hatte aber bemerkt, daß sie kein Wort von Wifens hat, und mich indessen mit den beiden Hauptpersonen, Kollegen und Bekannte verpackt und entpackt waren. Ich bemühte mich, das Museum zu studieren, um für künftige eigene Versuche auf der feinsinnigen Anordnung Augen zu zieren.

Zwei mittelgroße Koffer, eine Ledertasche, eine große runde Damentasch, drei längliche Kisten, fünf kleine Paquets von unbestimmter Form. Die drei Kisten und die fünf Paquets waren in je ein Bündel zusammengepackt. Jedes Bündel hatte eine Nummer; jede Nummer war mit einem Zettel versehen, auf dem eine Aufschrift zu lesen war, vermuthlich der Name der glücklichen Besitzerin oder auch die Bezeichnung des Inhalts. Die runde Schachtel enthielt den Out; solche qualvollen Apparate aus Pappe kennt jeder gut gegebene Ehemann. In den beiden Koffern waren natürlich die „nützlichen“ Kleider und Wäsche-Paquet. Die Tasche hinter das Fensterort war „Kleider und Accessoires“. Hinter dem Leinwandband und einigen Fettsachen fand sich in ihr, wie mir ein neugieriger Blick durch den Rand der zusammengepackten, unermittelliche „Lub“ aus Gummifolien. Was aber mochten die drei länglichen Kisten und die fünf runden Paquets bergen? Drei Fünftel um 4 Uhr 45 Minuten, als der Zug gerade etwas langsamer fuhr, löste die Miß das Rätsel. Sie stieg zum anderen Mal auf den Sitz, holte die Kisten und die Paquets herunter, zog langsam die langen braunen Bandtücher von den kräftigen Armen und begann die Kisten zu entpacken. Woher hatte sie auf dem freien Platz zwischen uns beiden eine Serviette ausgebreitet, auf der nun folgende Herrlichkeiten gruppiert wurden. Kisten Nr. 1: Viktorias Kisten Nr. 2: Schokolade. Kisten Nr. 3: Gerodochte Pflanzen. (Sehr nützlich für die Reise!) Paquets a: Gefüllte Weibchenserviette. Paquets b: Butter. Paquets c: Gefüllte Schinken. Paquets d: Reis. Paquets e: Damp, gebraten. Paquets f: Drei Kisten. In diesen Paquets fanden noch ein Zuder und ein Pfeffermöhre aus dem mit I begehren Koffer. Dann folgte ein kräftiges Stück über das ganze Stilleben, und darauf begann die Dame ihr letztes Werk, unbestimmt um die weibliche Bewunderung der männlichen Reisefreunden.

Der gleiche Anblick bot sich im Verlauf der Fahrt noch einmal und zwar unter weit gemäßigten Umständen. Wir Wägen hatten mit uns, die Miß und ich, unsere übrigen Begabungen verlassen und waren allmählich in eine ganz ununterhaltend interessante Unterredung verfallen. Die Miß sprach zwar nur wenig Französisch und noch etwas weniger Deutsch, und mein Englisch redot gerade so weit, um mir Schinken und Eier zu bestellen. Ich hatte aber bemerkt, daß sie kein Wort von Wifens hat, und mich indessen mit den beiden Hauptpersonen, Kollegen und Bekannte verpackt und entpackt waren. Ich bemühte mich, das Museum zu studieren, um für künftige eigene Versuche auf der feinsinnigen Anordnung Augen zu zieren.

Zwei mittelgroße Koffer, eine Ledertasche, eine große runde Damentasch, drei längliche Kisten, fünf kleine Paquets von unbestimmter Form. Die drei Kisten und die fünf Paquets waren in je ein Bündel zusammengepackt. Jedes Bündel hatte eine Nummer; jede Nummer war mit einem Zettel versehen, auf dem eine Aufschrift zu lesen war, vermuthlich der Name der glücklichen Besitzerin oder auch die Bezeichnung des Inhalts. Die runde Schachtel enthielt den Out; solche qualvollen Apparate aus Pappe kennt jeder gut gegebene Ehemann. In den beiden Koffern waren natürlich die „nützlichen“ Kleider und Wäsche-Paquet. Die Tasche hinter das Fensterort war „Kleider und Accessoires“. Hinter dem Leinwandband und einigen Fettsachen fand sich in ihr, wie mir ein neugieriger Blick durch den Rand der zusammengepackten, unermittelliche „Lub“ aus Gummifolien. Was aber mochten die drei länglichen Kisten und die fünf runden Paquets bergen? Drei Fünftel um 4 Uhr 45 Minuten, als der Zug gerade etwas langsamer fuhr, löste die Miß das Rätsel. Sie stieg zum anderen Mal auf den Sitz, holte die Kisten und die Paquets herunter, zog langsam die langen braunen Bandtücher von den kräftigen Armen und begann die Kisten zu entpacken. Woher hatte sie auf dem freien Platz zwischen uns beiden eine Serviette ausgebreitet, auf der nun folgende Herrlichkeiten gruppiert wurden. Kisten Nr. 1: Viktorias Kisten Nr. 2: Schokolade. Kisten Nr. 3: Gerodochte Pflanzen. (Sehr nützlich für die Reise!) Paquets a: Gefüllte Weibchenserviette. Paquets b: Butter. Paquets c: Gefüllte Schinken. Paquets d: Reis. Paquets e: Damp, gebraten. Paquets f: Drei Kisten. In diesen Paquets fanden noch ein Zuder und ein Pfeffermöhre aus dem mit I begehren Koffer. Dann folgte ein kräftiges Stück über das ganze Stilleben, und darauf begann die Dame ihr letztes Werk, unbestimmt um die weibliche Bewunderung der männlichen Reisefreunden.

Der gleiche Anblick bot sich im Verlauf der Fahrt noch einmal und zwar unter weit gemäßigten Umständen. Wir Wägen hatten mit uns, die Miß und ich, unsere übrigen Begabungen verlassen und waren allmählich in eine ganz ununterhaltend interessante Unterredung verfallen. Die Miß sprach zwar nur wenig Französisch und noch etwas weniger Deutsch, und mein Englisch redot gerade so weit,

Inzwischen die Unterredung ging bald darüber, denn wir näherten uns Köln, und andere Leute waren ins Coupé